

STIFTUNG KiBa AKTUELL

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

die geografische Achse dieser Ausgabe verläuft zwischen München und Hamburg einmal durch Deutschland. In der bayerischen Hauptstadt findet der 28. Evangelische Kirchbautag statt. In dessen Rahmen wird auch der Preis der Stiftung KiBa 2014 verliehen. Mit den Trägern des Sonderpreises und deren Projekt befasst sich unsere Reportage: In Seehausen/Börde ist es gelungen, die örtliche Kirche nach mehr als 40 Jahren wieder für Gottesdienste zurückzugewinnen. Im Porträt wird der Präsident des Kirchbautags, Johann H. Claussen, vorgestellt. Damit wandert der Blick auf der Landkarte weiter gen Norden: Claussen wirkt als Hauptpastor an der St.-Nikolai-Kirche in Hamburg. Die Hansestadt ist auch Ort der Eröffnung des Tages des offenen Denkmals am 14. September. Ich wünsche Ihnen unterhaltsame „Wanderungen“ von Süd nach Nord, Ihr



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2

Kunstserie: die Taufe in Salzwedel

Seite 3

Kirchbautagspräsident Johann H. Claussen

Seite 4-6

Die wiederbelebte Kirche von Seehausen

Seite 7

Die Kolumne von Barbara Kisseler

Seite 8

Rätsel: Reise nach München zu gewinnen

Die KiBa zeigt „evangelische Präsenz“

Die Stiftung KiBa wird den ersten Höhepunkt präsentieren: Gleich nach der Eröffnung des 28. Evangelischen Kirchbautags am 9. Oktober durch einen Gottesdienst mit dem bayerischen Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm ist die feierliche Verleihungszeremonie für den Preis der Stiftung KiBa das erste Highlight des diesjährigen Kirchbautages in München.

Der Rahmen könnte nicht würdiger sein: Die Preisträger – allen voran die Vertreter der erstplatzierten evangelischen Kirchengemeinde Kamenz – werden beim Abendempfang der Bayerischen Staatsregierung im Kaisersaal der Münchner Residenz geehrt. Damit ist der erste von vier „Kirchbau-Tagen“, die sich in diesem Jahr auf das Motto „Evangelisch präsent. Kirche gestalten für die Stadt“ beziehen, beendet – doch die folgenden sind randvoll mit weiteren Veranstaltungen. Im Zentrum steht die Kirche



Foto: Architekturbüro Schaufel

Die Kirche in Kamenz gewann den 1. Preis der Stiftung KiBa

St. Matthäus am Sendlinger-Tor-Platz, es locken indes viele Angebote in alle Winkel der Stadt. Erkundungsgänge gibt es zum Beispiel durch den Englischen Garten und durch Höfe und Passagen der Innenstadt. Ein Workshop über ökumenische Zentren findet in der Olympiakirche statt, „Evangelische Präsenz in Profan- und Funktionsbauten“ wird im Landeskirchenamt vorgestellt, „Religiöse Zeichen im öffentlichen Raum“ wer-

den in der Münchner Hochschule zusammengetragen.

Vorträge und Exkursionen (etwa in den Voralpenbereich oder zur KZ-Gedenkstätte Dachau) führen die Besucher jeweils noch ein Stück weiter. Der Kirchbautag „möchte die öffentliche Präsenz der Kirche in und für die Stadt erkunden – soziologisch, architektonisch, kunsthistorisch, theologisch“, kündigt Präsident Dr. Johann H. Claussen an.

Internet: www.kirchbautag.de

Service-Telefon

Informationen über Einrichtungen und Angebote der evangelischen Kirche gibt es ab sofort über ein bundesweites Service-Telefon. Unter 0800-50 40 60 2 werden montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr alle Fragen rund um die Kirche beantwortet. Das Service-Telefon ist aus dem Fest- wie aus dem Mobilnetz kostenlos erreichbar.

Kirchen erkunden

Eine vielseitige Gegend Norddeutschlands bekannter machen soll die Rad- und Wanderkarte „Kirchen erkunden – Radtouren durch die Kirchenlandschaft der Mecklenburgischen Seenplatte“. Beschrieben sind sechs Rundwege zu 63 Kirchen. Die zwischen 35 und 90 Kilometer langen Touren bilden die gut 700-jährige Tradition der sakralen Architektur der Region ab.

80 Jahre Barmen

Was bedeutet die Barmer Theologische Erklärung heute? Die Ausstellung „Gelebte Reformation zwischen Widerstand und Anpassung“ in Wuppertal-Barmen soll bei der Suche nach Antworten helfen. Im Jubiläumsjahr „80 Jahre Barmer Erklärung“ sind Besucher eingeladen, sich mit der Bedeutung des Glaubens in der Gegenwart auseinanderzusetzen.

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

1. **Ein Gewand an der Wand**
Kasel in der Stephanskirche, Tangermünde
2. **Die wohltemperierte Taufe**
Bronzetaufe der Marienkirche, Salzwedel
3. **Mit den Lippen bekennen**
Kusstafel in der Katharinenkirche, Salzwedel

TAG DES OFFENEN DENKMALS

Von Farben und ihrer Symbolkraft



Farbquadrate im Kölner Dom: Fenster von Gerhard Richter

Farbe ist mithin zentrales Charakteristikum in der Kunst und ihrer Geschichte, ebenso in der Kirchenkunst. Tiefblaue Deckengewölbe, bunte Kirchenfenster, Altarbilder in kräftigen Erdtönen – beim Tag des offenen Denkmals, der sich dem Thema Farbe widmet, wird es auch in vielen KiBa-Kirchen „Spurensuchen“ geben, die sich mit Farben und ihrer Symbolik beschäftigen. Die Eröffnung am 14. September findet in Hamburg statt. *Mehr Infos: www.tag-des-offenen-denkmals.de*

Wenige optische Reize wirken so unmittelbar wie die der Farbe. In welchem Ton sich eine Partei präsentiert, welches Material ein Maler verwendet oder in welchem Kolorit sich der Himmel zeigt – immer hat die Farbigeit Einfluss auf die Gefühle ihres Betrachters.

FÖRDERVEREIN

Wechsel im Vorstand

Der Vorstand des Fördervereins hat zwei neue Mitglieder. Bei der diesjährigen Mitgliederversammlung in Chemnitz wurden Dr. Thomas Drachenberg, Landeskonservator und stellvertretender Direktor des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege, sowie Harald Hein, Kirchenbaudirektor der bayerischen Landeskirche, neu gewählt. Sie folgen den verdienten Gründungsmitgliedern Professor Dr. Manfred F. Fischer und Dr. Ulrich Böhme nach. Die Versammlung sprach den beiden großen Dank aus.

Serie: Außergewöhnliche Kirchenkunst (2)

DIE BRONZETAUFE DER MARIENKIRCHE IN SALZWEDEL

Ein wohltemperiertes Statussymbol



Die Taufe in Salzwedel ist großartig, atemberaubend, fantastisch. Hoch aufragend, doch filigran, als sei die Gussbronze, aus der sie besteht, ein luftig-leichtes Material. Selbst heutige Menschen versetzt das expressive Artefakt in Erstaunen. Wie mag es dann wohl zur Zeit seiner Erschaffung gewesen sein? Die hervorgehobenen Reaktionen dürften der Intention der St.-Marien-Gemeinde ganz und gar entsprochen haben, die gegenüber der benachbarten Katharinenkirche einen Führungsanspruch hegte. Der Auftrag für das 1522 fertiggestellte Stück wurde an einen Nürnberger Meister vergeben.

Nun ist eine Taufe ja auch Gebrauchsgegenstand. Sie darf folglich nicht ausschließlich erhaben wirken, sie muss auch praktisch sein. Heute gehören zur profanen, vom Küster verantworteten Seite des Sakraments Tauchsieder, Wasserkocher, Thermoskanne oder andere Geräte, die dem zarten Kinderhaupt eine angenehme Wassertemperatur versprechen. In Salzwedel punktet das Prinzipalstück auch in dieser Kategorie, wirkt geradezu richtungsweisend. Der Metallvirtuose fand eine frappierend naheliegende Lösung: Im Fuß der Taufe befindet sich ein Kohlebecken, mit dessen Hilfe das Wasser auch in meteorologisch ungünstigen Zeiten säuglingsgemäß erwärmt werden konnte.

Die Aufgabe als Hauptpastor an St. Nikolai in Hamburg könnte einen Theologen gut ausfüllen. Johann Hinrich Claussen hat jedoch etliche weitere Ämter



Pastor, Propst, Privatdozent

Gelehrte Köpfe sind keine Mangelware im Protestantismus. Bei praxiserprobten und aufgeschlossenen Kirchenleuten jedoch, die dazu eine Sprache sprechen, die man auch außerhalb der Kirche hört und versteht, wird die Luft dünner. Einer von ihnen lebt in Hamburg: Johann Hinrich Claussen

Harvestehude ist der vielleicht schönste Stadtteil Hamburgs, mit Sicherheit aber der mondänste. Er ist Heimat und Wirkungsstätte von Hauptpastor Johann Hinrich Claussen, der zugleich das Propstamt der Propstei Alster-West im Kirchenkreis Hamburg-Ost innehat. Sein Name klingt hanseatisch und die Lebenshaltung des dreifachen Familienvaters löst diesen Eindruck vollkommen ein: Der Norddeutsche verbindet lässiges Understatement mit Offenheit und Ambition. Und Humor der nordisch-trockenen Art hat er auch: „Das Pastorat ist das hässlichste Haus in der Straße“, versichert er modest – angesichts des soliden Ziegelbaus inmitten eines grünenden Gartens am Alsterufer wohl eine Frage des Bezugsrahmens.

Zum Gespräch in seinem Arbeitszimmer serviert der Theologe schwarzen Tee (was auch sonst). Er spricht mit dezentem Hamburger Zungenschlag, geradlinig und klar. Immer wieder nähert er sich seinem Hauptanliegen: Kirche und Gesellschaft offenzuhalten für Vielfalt und Verschiedenheit. Ob es um unterschiedliche Milieus geht oder konfessio-

nelle Prägungen – die Kirche soll weiten Raum bieten. Claussens schmale Hände kreiseln zuweilen einen Gedanken aus der Schläfe in den Raum, um ihn dann gestisch weiter zu choreografieren und schließlich schwungvoll zu entlassen. „Lernen“ ist ein Wort, das häufig fällt. Johann Hinrich Claussen nimmt Neues begierig auf und integriert es schnell in sein Weltkonzept.

Den Studenten zog es einst nach London ans Kings College, wo ein Klima enormer Glaubenspluralität und christlicher Lebensäußerungen herrschte. Das prägt ihn bis heute. In der selbst gewählten Spannung zwischen Propst- und Pastorsein hat er seinen Ort gefunden: „Mein berufliches Thema erscheint mir immer noch unerschöpflich. Zudem habe ich in jeder Woche mindestens drei, vier an sich sinnvolle Erlebnisse.“

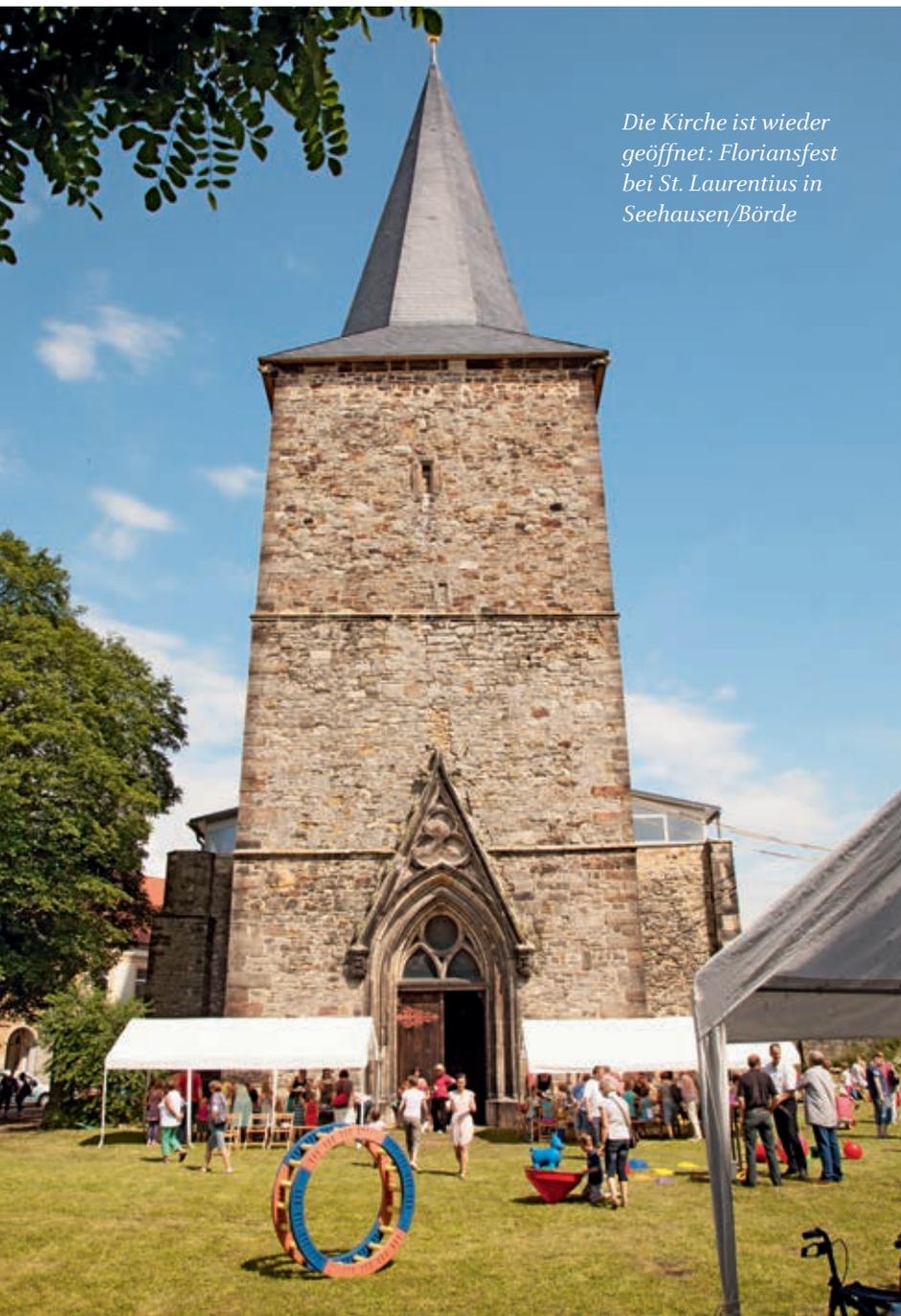
Der auch als Privatdozent an der Universität Hamburg lehrende Theologe verfügt über eine so profilierte Sprache, dass ihm bei großen Zeitungen und Verlagen die Türen offenstehen; ob es die Süddeutsche Zeitung ist oder der Spiegel: Claussens Forschungen und Interessens-

lagen münden nicht selten in einem Artikel, Essay oder Buch: „Für mich ist das eine gute Gelegenheit, Dinge, die mich beschäftigen, zu ordnen und zu klären, sagt der gefragte Textproduzent. Dabei gibt er der Verständlichkeit seiner Texte den Vorzug vor akademischem Gelehrtenjargon – den er natürlich auch beherrscht.

Das Propstamt weckte das Interesse des Theologen am Bau. In seinem Hamburger Kirchenkreis sah Claussen sich mit einem Zuviel an Gebäuden – und vor allem an Kosten, die sie laufend verursachen – konfrontiert. Als Propst fühlte er sich in der Verantwortung, zur Frage „Was tun?“ Stellung zu beziehen. Der heutige Präsident des Evangelischen Kirchbautags („Für mich ein wunderbares Ehrenamt!“) begann, sich in die Materie des Kirchenbaus einzuarbeiten, war fasziniert – und am Ende kam mit „Gottes Häuser“ ein vielbeachteter Stilführer zur Architektur von Sakralbauten heraus. Auf diesem Wege wurde aus einer nüchternen Budgetfrage ein Nachsinnen über die Bedingungen, unter denen Kirchenräume zur geistigen Heimat werden können.

Thomas Rheindorf

Wundersame Wiederbelebung



Die Kirche ist wieder geöffnet: Floriansfest bei St. Laurentius in Seehausen/Börde

Mehr als 40 Jahre stand die St.-Laurentius-Kirche als Ruine mitten in Seehausen/Börde. An Wiederaufbau glaubte niemand – bis ein engagierter Förderverein die Sache in die Hand nahm. Nun wird in der Kirche wieder Gottesdienst gefeiert

Just als die Kinder die Heilung des blinden Bartimäus besingen, entlädt sich ein heftiges Gewitter über Seehausen. Es blitzt und donnert und der Regen prasselt so laut auf das Blechdach über dem Kirchenraum, dass kaum ein Ton vom biblischen Musical zu hören ist. Auch die Posaunenbläser kommen nicht gegen den Lärm an. Doch die rund hundert Gottesdienstbesucher, die in der Ruine auf Klappstühlen zwischen Trümmern sitzen, scheint das nicht zu verdrießen. Dankbar wandern die Blicke der Mütter, Väter und Großeltern nach oben: Es hält dicht, das Dach, Gott sei Dank! Die Wetterprobe ist bestanden. Und St. Laurentius, die Kirche mitten im Ort, ist nach mehr als 40 Jahren Dornröschenschlaf wieder eine Stätte der Begegnung geworden.

Ein Wunder! Zu diesem großen Wort greifen Pfarrer Thomas Seiler und auch die Vorsitzende des Fördervereins, Karin Warnecke, um zu beschreiben, was in dem 2000-Einwohner-Städtchen nahe Magdeburg passiert ist. Niemand hätte das vorhersehen können. Es war ja nicht



so, dass Seehausen kein Gotteshaus gehabt hätte. Im Gegenteil: Es gibt sogar zwei davon. Neben der St.-Laurentius-Kirche, die aus dem 15. Jahrhundert stammt, verfügt Seehausen noch über ein besonderes Kleinod. Die Paulskirche aus dem Jahr 830 ist eine der ältesten romanischen Kirchen in der Magdeburger Börde. Wer in Sachsen-Anhalt auf der Straße der Romanik unterwegs ist, wird darauf stoßen. Auch die Paulskirche musste instand gesetzt werden. Doch die kleine Kirche eignet sich allenfalls für Zeremonien im kleineren Kreis, für Taufen und Hochzeiten. Alle sonntäglichen Gottesdienste fanden bisher im Gemeindesaal statt.

Während die Paulskirche am Rande der Stadt liegt, reckt die St.-Laurentius-Kirche ihren Turm mitten im Ort in die Höhe. Auch das sprach für ihre Wiederinstandsetzung. Zwei denkmalgeschützte Kirchen zu restaurieren, das ist aber für eine Kirchengemeinde mit 480 Mitgliedern eine echte Herausforderung. Die Ärztin und Vorsitzende des Fördervereins, Karin Warnecke, ist in Seehausen geboren und kennt ihre Landsleute. „Ackerbürger“, wie sie sagt. Skeptisch seien die und schauten sich neue Initiativen erst einmal eine Weile an, bevor sie sich engagierten. „Das schaffen die nie!“, war denn auch die einhellige Meinung in der Stadt, als Warnecke 2001 den Förderverein Seehäuser Kirchen gründete, um St. Laurentius zu restaurieren.

In der Tat war der Start schwierig. Es galt, Fördermittel vom Land Sachsen-Anhalt zu akquirieren, doch dazu musste erst einmal ein Drittel des benötigten Betrages als Eigenkapital aufgebracht werden. Seit 1972 war St. Laurentius nicht mehr genutzt worden. Es war zu gefährlich gewesen, in der baufälligen Kirche Gottesdienst zu feiern. Ohne Dach, das wegen eines Hausschwamms zwei Jahre später entfernt wurde, verfiel die Kirche zusehends. Bäume und Sträucher wuch-

sen in der Ruine, die Natur holte sich ihr Terrain zurück. Doch das ist nun Vergangenheit.

Als sich die Wolken verziehen, schwärmen Kinder und Eltern auf die große Wiese vor der Kirchenruine. Im Hintergrund glitzert der See, der dem Ort seinen Namen gibt. Das Floriansfest wird gefeiert, mit Kaffee und Kuchen, Blasmusik, Flohmarkt und Geschicklichkeitsspielen für die Kinder. Die Feuerwehr hat Tische, Bänke und Zelte aufgebaut, heute geht es schließlich um ihren Schutzpatron.

Pfarrer Seiler, im wehenden schwarzen Talar, begrüßt Mütter und Väter, streicht Kindern über den Kopf, lacht viel und aus vollem Herzen. Im Advent letzten Jahres, als die Kirchenruine ihr Dach bekam, hatte er mit seiner Gemeinde den Gottesdienst bei minus 12 Grad darin gefeiert, es gab und gibt ja noch keine Fenster. Da ist das Wetter heute angenehmer, trotz Gewitter. Die Sonne strahlt mittlerweile wieder mit voller sommerlicher Kraft vom Himmel. Pfarrer Seiler drückt die Hände der neu Hinzugekommenen. Und dann ruft er per Megafon zur Turmbesteigung auf, die Glocken könnten in Augenschein genommen werden. „Toll, wie er alle mobilisiert“, lobt ihn eine ältere Dame.

Mit dem Turm fing alles an. Kirchtürme sind wichtig in der Magdeburger Börde, sie ragen wie Leuchttürme aus den goldenen, wogenden Fluren des fruchtbaren Ackerlandes. Wer hinkommt nach Seehausen, der wird schon aus der Ferne vom 68 Meter hohen St.-Laurentius-Turm begrüßt. Wenigstens also dieses Erkennungszeichen der Stadt restaurieren, das hatte sich der Förderverein zum Ziel gesetzt. Ab 2006 veranstalteten die Förderer Benefizkonzerte, zum Beispiel mit dem Magdeburger Kammerchor, baten um Spenden bei Ärzten und Apothekern,

Das neue Dach schützt den Kirchenraum und macht seine Nutzung möglich. Im Sinne des Denkmalschutzes bewahrt es dennoch den „Ruinencharakter“ der Kirche. Das untere Entwurfsbild zeigt eine künftige Ergänzung



Fotos: Jasmin Zwick



Helmut Schröder und Karin Warnecke vom Förderverein, Bauingenieurin Weinrich, Pfarrer Seiler (von links)



Lebendige Kirche: Pfarrer Thomas Seiler und die Musicaldarsteller

dem Heimatverein und dem Lions-Club. Viel Unterstützung kam auch vom Kirchenkreis und dem Landkreis Börde. Zum 500-jährigen Bestehen des Turmes im Jahr 2011 war das Wunder perfekt. 13.000 Euro hatte der Verein für die Restaurierung gesammelt.

Während draußen auf der Wiese die Kinder toben, lässt die Bauingenieurin Elke Weinrich im Inneren der Kirche den Blick über die gotischen Fensteröffnungen schweifen. Noch sind sie mit Folie bedeckt. Aber der Künstler Günter Grohs aus Wernigerode wird im Herbst neue Glasfenster für St. Laurentius schaffen. Wie sie aussehen, weiß noch niemand, doch sie werden die Verwundung des Laurentius widerspiegeln, erklärt Weinrich. Die Ingenieurin kommt nicht aus Seehausen, sondern aus dem 15 Kilometer entfernten Oschersleben. Sie hat sich in St. Laurentius verliebt, damals, als sie eigentlich nur die Decke des Gemeindehauses neu planen sollte. „Mein Herz schlägt für diese Kirche!“, sagt Weinrich.

Die Bauingenieurin war es, die den Förderverein ermutigt hat, groß zu denken. Sozusagen über den Kirchturm hinaus. Wer den restauriere, müsse auch das Kirchenschiff in Angriff nehmen, meinte sie. Weinrich ist eine Frau, die Visionen wecken kann. St. Laurentius sollte nicht werden wie früher. Stattdessen plädierte sie dafür, aus der Not eine Tugend zu machen und den Ruinencharakter des Gotteshauses zu erhalten. Eine offene Kirche sollte es werden, in der man nicht nur Gottesdienst halten, sondern auch ein Konzert oder eine Versammlung veranstalten kann – eine Begegnungsstätte mitten im Ort. Damit dies jeder nachvollziehen konnte, präsentierte die Bauingenieurin keine Bauzeichnungen, sondern Bilder. In denen hatte der Künstler Stefan Klaube ihre Ideen zu Papier

gebracht. Klaube lebt und arbeitet in Wernigerode, wo auch Elke Weinrich ihr Büro hat.

„Wir wollen mehr Licht“, hatten die Älteren in der Gemeinde gefordert, die sich noch an den dunklen Kirchenraum von früher erinnern konnten. Weinrich, nun mit der Bauplanung beauftragt, nahm sich den Wunsch zu Herzen. Als das Blechdach aufgesetzt war, das wegen der Vorschriften des Landesdenkmalamtes „provisorischen Charakter“ haben musste, installierte sie zwischen Mauern und Dach ein Lichtband von kleinen Fenstern. Ein schwarzes Kreuz hängt nun unter dem Blechdach. Die rote Farbe am Altar ist abgeblättert. Noch liegen die Trümmer

der zerstörten Empore neben den Stuhlreihen und die Kinder spielen mit kleinen Baggern im Kies auf dem Boden. Doch die nächsten Schritte sind geplant.

Wie es weitergehen könnte, ist auf den Bildern zu sehen, die auch den Anträgen für weitere Fördermittel beigelegt werden. Im Format A3, damit sie sich von anderen unterscheiden und nicht so leicht in einen Ordner abzulegen sind. Eine Glasschiebewand trennt auf einem Bild eines der Seitenschiffe ab, dahinter wachsen kleine Bäume vor den gotischen Fenstern. Statt der Empore ist eine Galerie vorgesehen. Die Spuren der Vergangenheit sind auf diesen Entwürfen nicht getilgt, die Kirche erstrahlt nicht im neuen Glanz. Bewusst wird das verwitterte Gestein in Szene gesetzt.

Thomas Seiler hat die ganze Entwicklung der Kirche mitverfolgt. Er ist seit 30 Jahren Pfarrer in Seehausen. 1984 kam er mit seiner Frau, die auch Theologin ist, in die kleine Bördestadt. Zu Beginn, das gibt er offen zu, sei er nicht begeistert gewesen von dieser Stelle. Niemand habe hier länger bleiben wollen. Marodes Pfarrhaus, verfallene Kirche, nicht gerade gute Voraussetzungen für den Start nach dem Vikariat. Aber dann habe er Menschen getroffen, die ihm die Entscheidung leicht gemacht hätten, in Seehausen zu bleiben. Einen engagierten Kirchenvorstand. Die Leute vom Förderverein. Und mit einer ausladenden Geste scheint er alle miteinschließen zu wollen, die sich gerade beim Gemeindefest auf der Wiese tummeln. Mit der Kirche St. Laurentius ginge es ja nun auch aufwärts. „Schauen Sie nur“, sagt er und deutet augenzwinkernd mit dem Finger nach oben in den Himmel, wo sich schon wieder schwarze Wolken zusammenballen. „Es dauert nicht mehr lange. Dann werden sie alle wieder in die Kirche strömen.“

Kerstin Klamroth

Sonderpreis der Stiftung KiBa für St. Laurentius

Beim diesjährigen Wettbewerb um den Preis der Stiftung KiBa hat die Jury der Evangelischen Kirchengemeinde in Seehausen/Börde einen Sonderpreis zuerkannt. Beharrliches bürgerschaftliches Engagement habe es vermocht, die St.-Laurentius-Kirche, die seit Beginn der 70er Jahre nicht nutzbar als Ruine am Markt der kleinen Bördestadt stand, wieder gebrauchsfähig zu machen. So begründete die Jury die Preisverleihung. Im Dezember 2013 hat der Kirchenraum ein Dach erhalten, das ihn vor Regen schützt. Seitdem kann die Kirche wieder für Gottesdienste und kulturelle Veranstaltungen genutzt werden. „Kirchengemeinde und Förderverein haben sich ihre Kirche erfolgreich zurückerobert“, heißt es weiter in der Jurybegründung zum KiBa-Sonderpreis, der mit 5000 Euro für weitere Erhaltungsmaßnahmen dotiert ist.

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Fest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1
Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover
Telefon 05 11/27 96-333
Fax 05 11/27 96-334
E-Mail kiba@ekd.de
Internet www.stiftung-kiba.de



Foto: PR

Prof. Barbara Kisseler ist Senatorin für Kultur in der Freien und Hansestadt Hamburg

Kirchbauten sind Dokumente ihrer Zeit

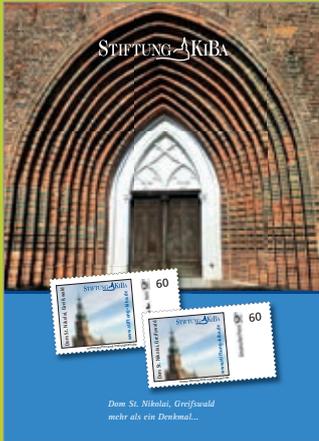
Kirchen prägen seit jeher Hamburgs Stadtbild. Neben dem Rathaus bestimmen die Türme der fünf evangelischen Hauptkirchen die Silhouette der Innenstadt: St. Jacobi, St. Petri, St. Katharinen, das Mahnmal St. Nikolai und Hamburgs Wahrzeichen St. Michaelis. Diese Kirchen sind gleichzeitig Dokumente der Zeit, an denen sich einzelne Stationen der Stadtgeschichte ablesen lassen. So ist die Ruine der 1943 zerstörten neogotischen Nikolaikirche heute ein zentraler Gedenkort, der Jacobikirchturm wurde im Krieg zerstört und danach in veränderter Gestalt wieder aufgebaut und St. Petri, die älteste Pfarrkirche Hamburgs aus dem 11. Jahrhundert, wurde 1842 im Großen Brand zerstört; das sieht man hingegen erst auf den zweiten Blick.

Den fünf Hauptkirchen wird durch die Bewohner und Besucher der Stadt viel Aufmerksamkeit geschenkt. Der Ausblick lässt sich von den Türmen genießen. Viele Gottesdienste, Konzerte und Veranstaltungen finden hier statt. Der „Michel“ ist neben der Dresdner Frauenkirche die bedeutendste evangelische Barockkirche Deutschlands. Er wurde bis 2010 für rund 20 Millionen Euro umfassend, aber zurückhaltend saniert. Dabei spielte das diesjährige Thema des Tags des offenen Denkmals „Farbe“

eine wichtige Rolle. So wurde bei der Sanierung des Michels viel Wert auf die Rekonstruktion der ursprünglichen Farben gelegt, die vorher eingehend durch Befund- und Fassadenuntersuchungen untersucht wurden.

Über die Schätze der Hauptkirchen darf die große Vielfalt sakraler Bau Denkmale im gesamten Stadtgebiet nicht vergessen werden. Gerade aus der Nachkriegszeit besitzt Hamburg über 80 kleinere, mitunter unscheinbar wirkende, aber architektonisch bemerkenswerte Kirchen. Als Zeichen ihrer Zeit sprechen sie eine ganz eigene Sprache, die nicht immer auf Akzeptanz stößt. Zum Glück hat Hamburg hier nur wenige Verluste zu beklagen: Der Abriss der Billstedter Rimbartkirche von 1963 war nicht zu verhindern. Dagegen konnte die Bethlehemkirche in Eimsbüttel, 1959 von Joachim Matthaei erbaut, auf Initiative des Denkmalschutzamtes erhalten und zur Kindertagesstätte umgebaut werden. Die Altonaer Paul-Gerhardt-Kirche von 1956 wurde 2011 von der Stiftung KiBa für ihre Nutzungserweiterung ausgezeichnet.

Zum 16. bundesweiten Tag des offenen Denkmals wird die gesamte deutsche Baukulturszene den Blick nach Hamburg richten. Dafür ermuntere ich alle Besucherinnen und Besucher, die Gelegenheit zu nutzen, so manches verborgene Kleinod aus der jüngeren Vergangenheit zu entdecken.



Exklusiv mit der KiBa – Post ab...

Verschicken Sie Ihre Post mit der Briefmarke der Stiftung KiBa und fördern Sie damit die Bewahrung von Kirchen



Ein Heft enthält 10 Briefmarken à 60 Cent.
Preis: 10 € pro Heft (+1,50 € Versandkosten pro Sendung)

Bestelladresse: Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover,
Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de

